

Die ungarische Regierung antwortete auf diese Treibereien mit der sofortigen Beschlagnahme der in Ungarn befindlichen Güter des Grafen Berchtold und seiner Genossen.

### Die Republik Ungarn.

Der ungarische Nationalrat in Budapest hat an sämtliche Städte des Landes und dort gebildete Nationalräte einen Aufruf erlassen, sich sofort darüber zu entscheiden, ob sie sich dem Entschluß des Nationalrates in Budapest anschließen, wonach die künftige Staatsform Ungarns die Republik sei.

#### Die ungarischen Rumänen.

In einer Versammlung der in Budapest lebenden Rumänen, in der mehrere Redner die Vereinigung der von Rumänen bewohnten Gegenden Ungarns mit Rumänien verlangten, wiesen die sozialistischen Vertreter darauf hin, daß sie eine solche Aktion nur dann unterstützen wollen, wenn sie Bürgerschaften dafür bekommen, daß auch in Rumänien ein demokratisches Regime mit allgemeinem Wahlrecht, radikaler Grundbesitzreform und republikanischer Staatsform eingeführt wird.

### Sturmjahren in Wien.

#### Die roten Gardisten im Wiener Parlament.

Am Dienstag Nachmittag haben sich vor und in dem Gebäude des österreichischen Reichsrates in Wien von den Kommunisten herbeigerufene karmische Szenen abgespielt, bei denen leider auch Blut geflossen ist. Es wird darüber vom Dienstag aus Wien gemeldet: Heute um 4 Uhr nachmittags begaben sich der Staatsrat und die Nationalversammlung auf die Terrasse vor dem Parlament, wo in Hunderttausenden die Menschenmenge stand. Präsident Dinghofer grüßte das neue Deutsch-Oesterreich und verkündigte die Annahme des Beschlusses, das die Republik ausrufen und den Anschluß an Deutschland erklären. Als auf seinen Wink rot, weiß, rote Fahnen an den beiden Miesentmasten vor dem Parlament ausgezogen werden sollen, beginnt ein unbeschreiblicher Tumult. Der Ordnungsdienst wird durchbrochen. Hunderte von Arbeitern und Soldaten stürzen vor; sie zerreißen die deutsch-österreichische Flagge in Fetzen und der rote Wimpel wird gehißt. Zugleich erklettert ein Jüngling die auf der Terrasse aufgestellte Statue der Pallas Athene und bindet eine große rote Fahne fest. Aus der Menschenmenge ertönt der Ruf: „Hoch die Internationale!“ Präsident Dinghofers Stimme ist längst verstummt. Rote Gardisten sind vorgezogen und schreien: „Nieder mit der bürgerlichen Regierung! Hoch der Kommunisten!“ Erst als Präsident Seitz vortritt und in demokratischem Geiste zur Menge spricht, verstummt das Geschrei und man hört seine Worte: „Umringt von Feinden, erkämpft sich das deutsche Volk seine Freiheit.“ Um halb fünf Uhr stürmen rote Gardisten und Arbeiter das Parlament mit Gewehrschüssen. Fenster und Türen werden zertrümmert. Rote Gardisten dringen in die Halle ein und feuern blindlings scharfe Schüsse in die einzelnen Gänge hinein. Sie bringen nach dem Herrenhaussaal vor, wo sich die deutsch-österreichische Nationalversammlung zur Beratung versammelt hat, und treiben diese auseinander. Gegen 5 Uhr sind die Schüsse verstummt. Die Rotgardisten wurden im Innern des Parlaments aufgehoben. Es ist wieder Ruhe eingetreten. Die Zahl der Opfer ist noch nicht bekannt. Der Presselieferant des Nationalrates wurde schwer verwundet. Das Parlament ist von Tausenden von Menschen umlagert.

Am Abend war die Ruhe wiederhergestellt. Zu-

meist waren es junge Leute, Mädchen und zweifelhafte Elemente, die an den Kundgebungen teilnahmen. Auch in die Redaktion der „Neuen Freien Presse“ waren die Kommunisten eingedrungen und zwangen die Redaktion zur Herausgabe eines Sonderblattes. Später wurde die Beschlagnahme der Zeitung wieder aufgehoben. Bei der Schiebererei in und vor dem Parlament erlitten 12 Personen Schußverletzungen, 85 andere wurden in der entstehenden Panik verletzt.

#### Der König von Italien in Triest.

Am Sonntag war der König von Italien in Triest. Der Empfang trug durchaus militärischen Charakter. Minister Vargiat hielt eine Rede, worin er erklärte, Italien könne nicht so viel Südslaven aufnehmen, und deshalb trete Italien Dalmatien an den Rat der Slowaken, Kroaten und Serben ab, verlangt jedoch dafür Triest, Istrien und Trent für sich.

### Der Anmarsch auf Posen.

#### Mahnahmen des A. und S. Rates.

Der Arbeiter- und Soldatenrat in Posen erläßt folgende Bekanntmachung: Das Gerücht, daß polnische Legionäre auf dem Anmarsch in Posen sein sollen, beunruhigt die Bevölkerung. Der Arbeiter- und Soldatenrat hat sofort eine Kommission, der sich unter Führung des Abgeordneten Dr. Seyda die Vertreter der polnischen Reichstags- und Landtagsfraktion angeschlossen haben, nach der Landesgrenze abgesandt. Die polnischen Abgeordneten erklärten, daß sie es auf keinen Fall zu einem Zusammenstoß mit den deutschen Soldaten kommen lassen werden. Die Bildung einer Bürgerwehr, bestehend aus allen Kreisen der Bevölkerung, ist beschlossen. — Beruhigende Erklärungen liegen auch aus Deutchen und Katorwih vor. Gleichzeitig wird mitgeteilt, daß zum Schutz der Grenze vor etwaigen Einfällen von Bolschewisten-Banden eine starke Grenzbesatzung aufgestellt sei, so daß vorläufig eine Gefahr nicht mehr besteht.

### Der Weltschiffsraum nach dem Kriege.

Das schwedische Handelsblatt „Svensk Handelsblad“ schreibt: Unter Berücksichtigung der andauernden Verluste durch den U-Bootskrieg und der angestiegenen Bauaktivität, die gegenwärtig auf etwa 6 Millionen Bruttoregistertonnen jährlich geschätzt werden kann, dürfte der Weltschiffsraum am 1. 7. 1919 rund 44-45 Millionen Tonnen ausmachen, d. h. 4-5 Millionen Tonnen unter der Zahl vom Juli 1914 liegen. Angesichts der Entwicklung der Schiffsbauaktivität während der Kriegsjahre, bei welcher die Vereinigten Staaten mit einer Vermehrung von 300 000 Tonnen im Jahre 1918 auf mindestens 2-3 Millionen Tonnen im Jahre 1919 an der Spitze marschieren, dürfte innerhalb eines Jahres nach Friedensschluß die Normalleistung des Jahres 1914 nicht nur erreicht, sondern überschritten sein. Fraglich ist nur, ob nicht eine gewisse Zurückhaltung in der Neubautätigkeit eintreten wird, zumal die Werften in größerem Umfang sich auf Wiederherstellungs- und Umbauarbeiten einrichten werden. Ebenso ist anzunehmen, daß Schiffe in größerem Umfang ausrangiert werden. Aber auch solchenfalls ist anzunehmen, daß innerhalb einiger Jahre nach Friedensschluß der Weltschiffsraum wieder auf 50 Millionen Tonnen gebracht sein wird.

Daß nach dem Kriege eine große und dringende Transportnachfrage eintreten wird, ist sicher. Die Nachführung der Truppen und Kriegsgefangenen von den verschiedenen Kriegsschauplätzen wird dabei die erste Rolle spielen. Weniger wichtig ist die Ueberführung der englischen Streitkräfte nach Großbritannien. Bei der organisatorischen und technischen Gewandtheit wird man rechnen können, daß für Seetransporte zu diesem Zweck nicht mehr als höchstens 2 Tonnen für den Mann in Anspruch genommen werden. Der hierfür erforderliche Schiffsraum ist also

sehr begrenzt. Anders stellt sich das Verhältnis für den Küstentransport der 4-5 Millionen Mann aus Kanada, Australien, Indien und Amerika. Hierfür würden etwa 2,25 Millionen Tonnen Frachtraum erforderlich sein. Dazu kommt der Küstentransport an Material usw., der mit 7 Millionen Tonnen gedeckt sein dürfte.

Die Wiederherstellungsaufgaben für die Kriegsschauplätze in Nordfrankreich und Belgien, die vor allem die Zufuhr von Baumaterialien erfordern, werden natürlich das Normale übersteigende Ansprüche an den vorhandenen Schiffsraum stellen. In großem Umfang dürften die Amerikaner hierbei als Lieferanten auftreten. Sie würden dafür die zum Küstentransport der Truppen bestimmten Schiffe ausnutzen.

Zu kommt noch der allgemeine europäische Bedarf an Schiffsraum. Mühte der dringende Rohstoffmangel unmittelbar nach dem Kriege und in vollem Umfang gedeckt werden, so würde zweifellos der Vorrat an Schiffsraum nicht ausreichen. Über einer sofortigen Deckung der Nachfrage nach Rohstoffen stehen gewaltige Hindernisse im Wege, denn es stehen nur begrenzte Mengen zur Verfügung; dazu kommen die Schwierigkeiten der Bezahlung, besonders bei den Mittelmächten. Auch ist die mitteleuropäische Industrie vorläufig noch lange nicht in der Lage, die erforderlichen Ausfuhrwaren herzustellen. Endlich muß hierbei die schon zur Gewohnheit gewordene allgemeine Einschränkung des Verbrauches in Rechnung gestellt werden. Unter Berücksichtigung aller dieser Umstände kommt man zu dem Ergebnis, daß in der ersten Zeit nach dem Kriege die Lage vor dem Kriege nicht wieder erreicht werden wird.

#### Seine politische Meldungen.

Die Gerüchte über Fochs Ermordung. Im Auswärtigen Amt in Berlin lag gestern vormittag noch keine Bestätigung der Nachricht der „Wester-Sta.“ vor, wonach der Ententegegner Clemenceau ermordet worden sei. Das Amt hat im Zusammenhang damit berichtet, daß die Zustände in Frankreich unhaltbar geworden seien. Wiederholte Anfragen der „Wester-Sta.“ im Großen Hauptquartier sollen die Möglichkeit der Rettung von der Ermordung Fochs bestätigt haben. Eine amtliche Bestätigung, daß die Regierung Clemenceau gestützt und Poincare aus Paris geflohen sei, hat die „Wester-Sta.“ noch nicht erhalten können, sie meint aber, daß die Tatsache von Fochs Ermordung den Sturz der Regierung sehr glaubhaft erscheinen lasse. — Es müßte doch inzwischen wohl zuverlässig bekannt geworden sein, wenn solche gemaltige Umwälzungen in Frankreich eingetreten wären. Die Meldung über die besetzten Gebiete für Clemenceau in der Kammer (siehe den Artikel „Stimmen der Auslandspresse“ in unserer heutigen Nummer, S. 10.) spricht ganz dagegen.

Die Rückkehr der Armees Madrasen. Der Budapest „Magyar“ meldet aus Großwardein: Eine Automobilkolonne der Madrasenarmee von 300 Autos mit 2000 Mann traf in Großwardein ein. Wo man den deutschen Soldaten die Proklamierung der deutschen Republik mitteilte, brachen sie in Hurraufe auf die Republik, sowie auf die ungarische nationale Republik aus. Sie erklärten, daß sie entschlossen seien, für das deutsche Volk den letzten Blutstropfen zu vergießen, aber für die Junkerautokratie keine Opfer mehr zu bringen. Die Madrasenarmee ist bereits auf dem Wege. Ueber Kronstadt sind 20 000, über Hermannstadt 25 000, über Orjowa 10 000 und über Sjurtsch 4 000 Mann marschiert.

Weg Hauptquartier der Franzosen? „Echo de Paris“ meldet, daß das französische Hauptquartier binnen zehn Tagen in Metz errichtet sein werde.

Ruhestörungen in Brüssel? Wie soll. Neues Bureau meldet, sollte in Brüssel Ruhestörungen vorgekommen sein. Die Belgier haben Klöße, in denen deutsche Soldaten gefangen wurden. Auch wurde auf deutsche Soldaten geschossen. Die Deutschen beantworteten das Feuer, wobei etwa 40 Personen getötet worden sein sollen.

Engländer in Odessa. Das ukrainische Telegraphenbureau berichtet: Dem Wunsch der ukrainischen Regierung entsprechend, sind die Engländer in Odessa eingetroffen. Die militärische Intervention der Entente in der Ukraine dürfte nächstens in Fluß kommen, da sich dort der Bolschewismus weiter ausbreitet hat.

Ententeschiffe vor Konstantinopel. Das französische Torpedoboot Mangini und das englische Torpedoboot Star sind am 10. November in die Darbanellen eingefahren, um sich nach Konstantinopel zu begeben.

Regierungsbildung in Vilna. In einem Aufrufe teilte Vilna mit, der polnische Regimentschef habe ihn mit der Bildung der polnischen Nationalregierung beauftragt.

### Erreichtes Ziel.

Roman von A. Waldbröhl

46) (Nachdruck verboten)

In dem frühen Kindesalter, bis zu dem meine Erinnerungen zurückreichen, war seine Person bereits aus meinem Weltkreis verschwunden. Meine Mutter erhielt mich damals in dem Glauben, daß er gestorben sei, und viel später erit habe ich aus ihrem Munde erfahren, daß sie durch Gründe, die sie mir nicht nennen könne, gezwungen worden sei, ihn zu verlassen. Jedenfalls hat er sich niemals um sie oder um mich gekümmert, und meine arme Mutter, die immer sehr schwach und kranklich war, hat ein Leben voll Arbeit und Entbehrungen führen müssen, bis ich imstande war, ihr durch meine Tätigkeit die schwere Last wenigstens um ein geringes zu erleichtern.

„Haben Sie denn niemals Verlangen getragen, Ihren Vater kennenzulernen? Und haben Sie nie versucht, seinen Aufenthalt zu ermitteln?“

„Ja, Verlangen danach hatte ich schon. Ich träumte davon, eine Verbindung zwischen ihm und meiner Mutter herbeizuführen. Aber es ist eben immer ein Traum geblieben. Wie hätte ich es anfangen sollen, ihn ausfindig zu machen! Wußte ich doch nicht einmal seinen Namen!“

„Wie? Sie hätten den Namen Ihres Vaters nicht gekannt? Aber das ist doch ganz unmöglich!“

„Meine Mutter hatte sich von ihm scheiden lassen und ihren Mädchennamen wieder angenommen, den auch ich den Behörden gegenüber noch immer führe. Denn ich heiße eigentlich gar nicht Brunner, wie Sie glauben. Ein Jahr vor ihrem Tode hatte meine Mutter wieder geheiratet — einen Freund aus ihren früheren Jugendtagen, mit dem der Zufall sie wieder zusammengeführt. Es war nach der Meinung der Leute sicherlich eine sehr unkluge und traurige Ehe. Denn der Musiker Brunner, dem sie die Hand zum Rande reichte, war ein vom Schicksal schwer gequälener, kranker Mann und bettelarm. Nicht weil sie

selber durch ihre Heirat eine Versorgung zu finden hoffte, wurde meine Mutter seine Gattin, sondern einzig, weil sie ihm für den kurzen Rest seines Lebens eine treue, aufopfernde Pflegerin sein wollte.“

Auf Ihren Wunsch nahm auch ich vor den Beuten seinen Namen an — vielleicht weil sie dadurch zu verbindern hoffte, daß mein wirklicher Vater jemals meinen Aufenthalt ermittelte. Als dann meine Mutter und mein Stiefvater rasch nacheinander starben, habe ich diesen Wunsch als ein Vermächtnis der Toten betrachtet, und ich glaube nicht, daß ich mir einen Vorwurf daraus zu machen habe. Denn für die Welt ist es ja wirklich gleichgültig, welchen Namen ich führe.“

Auch Herbert Böhberg konnte darin kein Unrecht erblicken, und er dachte auch nicht daran, sie nach ihrem richtigen Namen zu fragen, obwohl er sich sehr viel Ungeheuer, Seelenkampf und bitteres Herzleid erspart haben würde, wenn er die glückliche Eingebung gehabt hätte, es zu tun. Aber seine Seele war so überdroll von Teilnahme und Mitleid für dies zarte, junge Geschöpf, daß daneben nicht Raum blieb für irgendwelche anderen Erwägungen.

Herbert stellte sich vor, wieviel Fräulein Brunner schon erduldet haben müßte; er malte sich die Freudlosigkeit ihrer Kindheit und ihrer Mädchengenit in so düsteren Farben aus, daß schier übermächtig das Verlangen in ihm aufstieg, sie für alle Unbill des Schicksals dadurch zu entschädigen, daß er ihre Zukunft heil und sonnig gestaltete. Hatte er denn nicht die Möglichkeit dazu? War er nicht reich genug, fortan alle Sorge von ihrem Lebenswege fernzuhalten, wenn sie nur einwilligte, das Geschenk aus seiner Hand anzunehmen?

Un sicher und zaudernd kam er mit einer schüchternen Andeutung seines Wunsches heraus. Er sprach davon, daß er für den Dienst, den sie ihm, dem Bildhremden, einst geleistet, noch immer tief in ihrer Schuld sei, und daß sie ihm eigentlich nicht verwehren dürfe, sich ihr dafür nach dem Maße seiner Kräfte erkenntlich zu zeigen. Sein Vermögen sei so groß, daß er niemals daran denken könne, auch nur den vierten Teil seiner Einkünfte zu verbrauchen,

und wenn sie ihm gestatten würde, ihr den Kampf ums Dasein ein wenig zu erleichtern —

Weiter aber ließ das junge Mädchen ihn in seiner unbeholfenen Rede gar nicht kommen. Wahrscheinlich würde sie ihn schon früher unterbrochen haben, wenn sie geahnt hätte, worauf er hinauswollte; nun aber, da sie es begriff, rang ihre Abwehr um so bestimmter und unabweisbarer. Mit hochroten Wangen sagte sie:

„Ich weiß, Herr Böhberg, daß es nicht Ihre Absicht sein kann, mich zu trösten, und darum will ich Ihre Worte nicht als eine Beleidigung nehmen, die sie mir aus dem Munde jedes andern gewesen wären, sondern ich will Ihnen im Gegenteil von Herzen für die freundliche Absicht danken. Aber wenn Sie nicht wollen, daß dies unsere letzte Begegnung gewesen sein soll, so müssen Sie mir versprechen, nie wieder mit derartigen Vorschlägen und Anerbietungen zu kommen! Ich verlange, daß Sie mir Ihr Wort darauf geben.“

Er war ganz gerührt, als er sah, was er angeht hatte, und er schalt sich im Stillen einen tölpelhaften, taktlosen Menschen.

„Ich verspreche Ihnen alles, was Sie von mir fordern, Fräulein Brunner“, erwiderte er in lebendem Ton. „Nur dürfen Sie mir nicht länger! Sie würden mich damit vollends unglücklich machen und den letzten Rest von Selbstvertrauen in mir zerstören.“

Da reichte sie ihm mit einem bezaubernd gütigen und lebenswürdigen Lächeln ihre Hand.

„Sie haben doch gesehen, daß ich Ihnen nicht gegnärt habe. So viel Menschenkenntnis bin ich trotz meiner Unerfahrenheit am Ende doch, um Ihnen keine häßliche Absicht zuzutrauen. Und wenn Sie wollen, werden wir auch künftig gute Freunde bleiben.“

„Ich danke Ihnen — danke Ihnen tief und innig! Sie können ja nicht ahnen, wie wertvoll Ihre Freundlichkeit für mich ist. Bedenken Sie doch, daß ich auf der ganzen Welt keinen Menschen habe, dem ich mein Herz ausschütten kann.“

(Fortsetzung folgt.)